

Nekr

H

229

EMIL HITZ

zum Andenken

Nehr H 229

EMIL HITZ-GMÜR

21. August 1894 — 3. September 1959

G 80-0460  
Wilh. Frei  
Kilchberg





GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung  
Montag, den 7. September 1959  
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in g-moll  
von Johann Sebastian Bach

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi  
an der Orgel: Willy Hardmeyer

L a r g o  
von Georg Friedrich Händel

## EINGANGSWORTE

von Pfarrer Gustav Stern

Der Mensch lebt und bestehet  
nur eine kleine Zeit,  
und alle Welt vergehet  
mit ihrer Herrlichkeit.  
Nur einer, der ist ewig  
und an allen Enden,  
und wir in seinen Händen.

«Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind, er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Seine Gnade währet ewig.»  
(aus Ps. 103)

«Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner grossen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unverwelklichen und unbefleckten Erbe in den Himmeln.»

(1. Petrus 1. 3—4)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauergemeinde!

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit gerufen:

EMIL HITZ

Gatte der Anna Maria geb. Gmür, von Hütten/ZH, wohnhaft gewesen in Langnau am Albis, im Alter von 65 Jahren und 13 Tagen.

Wir haben uns hier versammelt, um vom lieben Verstorbenen Abschied zu nehmen und um seiner zu gedenken. Wir wollen uns unter Gottes Wort stellen, das uns im Leben und im Sterben getrost und stark macht.

Die trauernde Gattin lässt von Herzen allen danken, die dem lieben Entschlafenen im Leben und besonders in der Leidenszeit mit Liebe und Güte begegnet sind, und sie lässt Ihnen allen danken, die Ihr gekommen seid, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

## GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! In Demut beugen wir uns vor dir. In deiner Hand stehen Leben und Sterben. Du gibst und du nimmst wieder. Herr, wir danken dir für allen Segen, den du dem lieben Entschlafenen geschenkt hast, für alle Kraft zur Arbeit, für alle Freude, für allen Trost in Not und Trübsal. Und wir danken dir für alles Gute, das von ihm wiederum hat ausgehen dürfen. Nun hast du genommen; darum bitten wir dich: Lass uns vor der Gewalt des Todes nicht erschrecken, sondern stärke uns im Glauben an Jesus Christus, unseren auferstandenen Herrn, und lass uns in ihm die Hoffnung des ewigen Lebens festhalten. Sei mit deinem Geist der trauernden Gattin nahe, lass sie es erfahren, dass du Gedanken des Friedens und nicht des Leides hast. Lass uns den Trost finden, dass wir dein sind, wir leben oder wir sterben.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

LIEDVORTRAG

vom Doppelquartett des FCZ

«Nachtgebet» von Mathieu Neumann

Müde bin ich, geh zur Ruh,  
schliesse meine Augen zu;  
Vater, lass die Augen dein  
über meinem Bette sein.

Alle, die mir sind verwandt,  
Herr, lass ruhn in deiner Hand;  
alle Menschen, gross und klein  
sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh,  
nasse Augen trockne du;  
nimm uns endlich allzumal  
auf in deinen Himmelssaal.

(Text: Louise Hensel)

ABDANKUNGSANSPRACHE  
von Pfarrer Gustav Stern, Zürich-Wiedikon

Christus spricht: «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich werde hingehen und euch eine Stätte bereiten, und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.» (aus Joh. 14.)

Und der Apostel Paulus schreibt an seine Gemeinde: «Wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns mit ihm auferwecken wird. Daher werden wir nicht mutlos, auch wenn unser äusserer Mensch zerstört wird, denn wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig. Wir wissen, dass wir, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen sein wird, einen Bau haben, den Gott bereitet hat, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln.»

(aus 2. Kor. 4 und 5)

Und die Worte, unter die wir uns in dieser Stunde stellen wollen, lesen wir im Römerbrief, Kapitel 14, in den Versen 7-9:

«Keines von uns lebt sich selbst, und keines von uns stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben oder wir sterben, wir sind des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, dass er sowohl über Lebende als Tote Herr sei.»

Amen

LIEDVORTRAG

vom Doppelquartett des FCZ

«Nachtgebet» von Mathieu Neumann

Müde bin ich, geh zur Ruh,  
schliesse meine Augen zu;  
Vater, lass die Augen dein  
über meinem Bette sein.

Alle, die mir sind verwandt,  
Herr, lass ruhn in deiner Hand;  
alle Menschen, gross und klein  
sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh,  
nasse Augen trockne du;  
nimm uns endlich allzumal  
auf in deinen Himmelssaal.

(Text: Louise Hensel)

ABDANKUNGSANSPRACHE  
von Pfarrer Gustav Stern, Zürich-Wiedikon

Christus spricht: «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich werde hingehen und euch eine Stätte bereiten, und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.» (aus Joh. 14.)

Und der Apostel Paulus schreibt an seine Gemeinde: «Wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns mit ihm auferwecken wird. Daher werden wir nicht mutlos, auch wenn unser äusserer Mensch zerstört wird, denn wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig. Wir wissen, dass wir, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen sein wird, einen Bau haben, den Gott bereitet hat, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln.»  
(aus 2. Kor. 4 und 5)

Und die Worte, unter die wir uns in dieser Stunde stellen wollen, lesen wir im Römerbrief, Kapitel 14, in den Versen 7-9:

«Keines von uns lebt sich selbst, und keines von uns stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben oder wir sterben, wir sind des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, dass er sowohl über Lebende als Tote Herr sei.»

Amen

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauergemeinde!

Wir müssen von einem lieben Menschen Abschied nehmen. Es ist schwer, und die Trennung greift tief ins Herz hinein, sie geht ins Innerste. Durch gemeinsame Freude, durch gemeinsames Arbeiten, durch gemeinsames Kämpfen, Tragen, Sorgen und Hoffen werden wir Menschen für einander aufgeschlossen, werden immer enger miteinander verbunden. Das Leben des einen, alles Denken, Wollen und Handeln, wird zu einem Stück des anderen Lebens. Das ist beglückende Lebensgemeinschaft. Im gegenseitigen Geben und Nehmen will immer wieder ein Neues wachsen zur Gestaltung und zur Erfüllung des Lebens. Um dieses wissen auch wir, die wir mit dem lieben Entschlafenen ein Stück des Weges gegangen sind. Und darum spüren wir, wie die Trennung in Familie, im Geschäft und im Freundeskreise menschlicher Verlust bedeutet.

Was können wir sagen? Wir fühlen, wie klein und schwach wir sind, wie unzureichend unsere Gedanken und Worte. Wohl können und wollen wir den Leidtragenden, der trauernden Gattin, unsere Verbundenheit bezeugen und mögen wünschen, dass aus dieser Gemeinschaft des Leides auch eine Kraft des Trostes geschenkt werde. Aber sonst müssen wir an der Grenze von Zeit und Ewigkeit, da die grossen Zusammenhänge über uns Menschen unseren Blicken verschlossen bleiben, demütig stille sein. Wir können uns nur in Demut d e r Wahrheit und d e r Wirklichkeit öffnen, die aus einer anderen Welt, wie von

oben her, zu uns in unsere Tiefen hereinkommt. «Nur einer, der ist ewig und an allen Enden, und wir in seinen Händen», so sagt es Matthias Claudius und weist unsere Gedanken auf den Weg zu wirklichem Trost und zu neuer Kraft. In Gottes Hand steht unser Geschick; er gibt und er nimmt wieder. Und sein Geben und Nehmen ist geleitet von einem Willen, der unser Denken und Verstehen weit übersteigt, der aber in Jesus Christus mitten im Leiden und Sterben als ein Wille zum Heil offenbar geworden ist. In Jesus Christus allein ist Trost für uns in Leid und Schmerz, ist Hoffnung für unser kleines und schwaches Leben. «Keines von uns lebt sich selbst, und keines von uns stirbt sich selbst. Wir leben oder wir sterben, wir sind des Herrn.»

Auf einem Friedhof hat ein Künstler das allen Menschen bestimmte Geschick des Sterbens dargestellt. Ein grosses Tor ist da, durch das alle aus diesem Leben hinausgehen müssen. Von allen Seiten her kommen die Menschen einzeln oder in Gruppen auf dieses Tor zu. Wie unterschiedlich ist ihre Haltung. Die einen möchten sich an irdischen Dingen festhalten und werden doch weggezogen. Andere umschlingen ihre Lieben, und klagend müssen sie sich doch lösen. Unter diesen gebeugten, klagenden, vom Schmerz geplagten Menschen geht aber auch eine Gruppe aufrechten Ganges. Sie begleiten einen Mann auf das Tor hin. Der Abschied ist da, aber der Schmerz ist überwunden, ist überdeckt von einem grossen Frieden. Man spürt es ihnen an, dass die Gewissheit einer Zukunft sie stark und getrost macht. Ihr Blick ist in die Weite gerichtet. Der Künstler wollte

mit dieser Gruppe die Christen zeichnen. Leid und Schmerz blieben nicht erspart, aber alles Dunkle ist durch ein grosses Licht erhellt. «Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat», er steht auch für uns an diesem Tore, damit wir Erben der Herrlichkeit Gottes werden. «Der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, der wird auch uns mit ihm auferwecken.» Das ist die Gewissheit unserer Zukunft in Gott. Durch das Tor hindurch führt er aus Leid zur Freude, aus Kampf zum Sieg, durch Sterben zum Leben.

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauergemeinde!

Dieser Gruppe auf dem Relief wollen wir gleichen. Wir haben Grund dazu. Wir, die wir dem lieben Entschlafenen haben nahe sein dürfen, die wir ihn immer näher zum Tor hin begleitet haben, bis die Hand genommen wurde, wir haben es erfahren, dass er aufrecht gegangen ist. Mitten in den Kämpfen, in den Schmerzen, die quälten, ist in klarem Bewusstsein diese wunderbare Kraft des Getröstetseins offenbar gewesen. Und darum wollen auch wir, mit der trauernden Gattin, aufrecht sein und wollen jetzt beim Abschiednehmen in liebem Gedenken noch einmal auf den Weg seines Lebens zurückblicken und vernehmen, was mir aufgezeigt worden ist.

Der liebe Verstorbene, Emil H i t z , wurde am 21. August des Jahres 1894 in Thalwil geboren. Die Familie zog dann aber

nach Zürich-Aussersihl, und so verbrachte er daselbst mit zwei Schwestern und einem Bruder seine Jugendzeit. Auf dem Bühel in Wiedikon besuchte er die Primar- und Sekundarschule. Schon früh lernte er die Arbeit des Lebens kennen. Der Vater gründete im Jahre 1903 an der Froschaugasse ein Geschäft für Drahtgeflechte, das er vier Jahre später an die Birmensdorferstrasse 55 in Aussersihl verlegte. Von klein auf wuchs nun der liebe Entschlafene in dieses Geschäft hinein. Schon als Schüler hatte er in der Freizeit zu helfen, ging gar auf Montage. Später besuchte er kaufmännische Schulen, um die Kenntnisse zu erweitern, war gewisse Zeit auch in anderer Branche tätig, besonders in jenen Jahren, da er im Schützenbataillon 6 Aktivdienst leistete. Dann trat er wiederum ins väterliche Geschäft ein und stand in Büro und Fabrikation in tatkräftiger Mitarbeit dem Vater zur Seite. Später erwarb er das Geschäft, und mit Energie erkannte und erfüllte er darin seine Lebensaufgabe. Dieser Geschäftstätigkeit als Prinzipal wird nachher Herr Heinrich, Prokurist der Firma, in besonderen Worten gedenken.

Neben dem unbeugsamen Willen zur Arbeit hatte der liebe Verstorbene eine Aufgeschlossenheit für den Sport. Während kurzer Zeit war er Mitglied des Fussballclubs Diana, später schloss er sich dem Fussballclub Zürich an, suchte und fand da sportliche Betätigung und Kameradschaft. Eine Freude bedeutete und bereitete ihm auch die Mitgliedschaft im Billardclub. Herr Nägeli, Präsident des Fussballclubs Zürich, wird auch noch des lieben Verstorbenen als Sportkameraden gedenken.

Am 7. Februar 1928 schloss Emil Hitz mit Anna Maria Gmür den Bund fürs Leben. Mit seiner Gattin nahm er zunächst in Wiedikon Wohnsitz, siedelte dann aber ans Stauffacherquai über, um in der Nähe des Geschäftes zu sein. Vor bald sechs Jahren, am 16. Dezember 1953, zog er in ein eigenes Heim auf dem Oberalbis. Die Freude an der Natur und das Wissen um den tiefen Sinn des Wanderns machten ihn zum eifrigen Berggänger über Uetliberg und Albis, und er hoffte, dass ihm durch sein Heim manche Freude neu geschenkt werde. Diese Freude war aber beim Einzug ins Haus durch ein Leiden getrübt, das im Verborgenen an seinen Kräften gezehrt hatte. Die Gesundheit war erschüttert und eine Operation wurde nötig. Nach schwerer Krise durfte er wiederum gute Erholung und Stärkung erfahren und mit Freude war er an der Arbeit. Im Mai 1958 zeigte sich aber von neuem die gesundheitliche Störung. Das Leiden trat mit Gewalt hervor und führte in eine Zeit der Not hinein. Am 31. Oktober musste sich der liebe Entschlafene einer tiefgreifenden Operation unterziehen. Am Sylvester konnte er wohl wieder nach Hause gehen, aber die Kraft war nicht wiedergefunden. Von der Gattin umsorgt und gepflegt konnte er auf den Frühling hin wieder Kräfte sammeln, so dass er Spaziergänge unternehmen, ja wieder Anteil am Geschäftsleben nehmen konnte. In Gnaden war noch einmal eine Zeit schönen Erlebens geschenkt. Er war dankbar dafür. Aber dann begannen ihn wieder Schmerzen zu plagen. Er hoffte auf Erholung durch einen Aufenthalt in St. Moritz, war dann aber froh, dass er bald wieder in sein Heim zurückkehren konnte. Auf dem Kran-

kenlager schwanden die Kräfte rasch dahin. Am Tage vor dem 65. Geburtstag musste er sich wiederum in Spitalpflege begeben. Er war auf das letzte Stück des Erdenweges geführt. Geduldig und getrost, ja innerlich aufrecht, trug er sein Leiden, bis Gott, der Herr, es ihm abgenommen hat. Noch manchen lieben Gedanken konnte er mit Gattin, Freunden und Mitarbeitern aus seinem Betrieb tauschen. Dafür war er dankbar. In Gnaden hat Gott ihm Erlösung geschenkt, und ihn vergangenen Donnerstagvormittag aus Leid und Kampf heimgenommen in seine ewige Welt des Friedens.

Liebe Leidtragende!

Liebe Trauergemeinde!

Und jetzt wollen wir eben aufrecht sein. Über alles Kleine, Harte und Schwere ist uns diese grosse Wahrheit geschenkt: «Keines von uns lebt sich selbst, und keines von uns stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben oder wir sterben, wir sind des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er sowohl über Lebende als Tote Herr sei.»

Ja, das ist ein Wort über Zeit und Ewigkeit, ein Wort über den Sinn des Lebens, über das Geheimnis, das das Sterben umgibt. Was liegt nicht in diesem Worte drin: «Keines lebt sich selbst . . . wir leben des Herrn». Es liegt darin etwas Tröstliches — wie gross ist es! Aber es liegt darin auch eine Aufgabe.

Manchmal denken wir, dass wir für uns selber da seien, für unseren Kleinkram im Leben und in der Welt. Und doch sind wir im Tiefsten Haushalter Gottes, Haushalter der Gaben und Kräfte, die uns anvertraut sind. Wir werden gerufen, darüber Rechenschaft abzulegen. Gewiss hat der liebe Entschlafene solche Haushalterschaft verstanden. Es war nicht immer leicht auf seinem Weg. Er hatte manche Hindernisse zu überwinden. Aber es ist ein Zeichen seiner Persönlichkeit, dass er gerade an den Hindernissen gewachsen ist. Er wusste, dass sie da sind, um überwunden zu werden, um da in aller Einfachheit und Nüchternheit den Mann zu stellen. So ist es in seinem Leben immer wieder zu finden. Ja, es liegt darin etwas Grosses, wie es in jedem Menschenleben drinliegt, etwas Göttliches mitten im Zeitlichen und Menschlichen. «Wie ein grosses Ding ist es um einen guten und treuen Haushalter», sagt Jesus Christus. Und da wollen wir vom Bild des lieben Entschlafenen etwas mit uns tragen im Gedächtnis, etwas von einer Lebenshaltung, die von solcher Haushalterschaft, von solchem Einsatz gewusst hat. «Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.» Das ist nun das Tröstliche, dass wir nicht aus der Hand Gottes fallen können, dass wir sein Eigentum sind und bleiben. Ja, dass er uns durch dieses Tor hindurchführt zu seinem ewigen Leben. Da steht Jesus Christus, und darum dürfen und wollen wir aufrecht sein.

Gewiss ist der Abschied schwer, und es kommen immer wieder Gedanken: Warum jetzt, warum so früh? Immer wieder wird ein solches Fragen und Suchen im Innersten aufsteigen.

Da dürfen wir uns demütig in Gottes Hand stellen. Er gibt die Verheissung: «Meine Gedanken sind zwar nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, aber so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch sind meine Gedanken über euren Gedanken, und meine Wege über euren Wegen.» Und wenn die Fragen immer wieder kommen, dann dürfen wir uns bescheiden, wie es in einem Liede heisst:

Einst werd ich das im Licht erkennen,  
was ich auf Erden dunkel sah,  
das wunderbar und heilig nennen,  
was unerforschlich hier geschah;  
da denkt mein Geist mit Preis und Dank  
die Schickung im Zusammenhang.

Gott wird es einmal offenbaren, wie in seiner Führung, auch da wo wir nur Hartes und Schweres annehmen, Güte und Erbarmen liegt. Glauben wir daraufhin.

Sei stark, mein Herz! Ertrage still  
der Seele tiefes Leid;  
denk, dass der Herr es also will,  
der fesselt und befreit.  
Und traf dich seine Hand auch schwer,  
in Demut nimm es an;  
er legt auf keine Schulter mehr,  
als sie ertragen kann.  
Er weiss ja, was das Beste ist,  
er kennt es, er allein,

er weiss, dass du bekümmert bist,  
drum gib dich mutig drein!  
Und wenn du Trän' auf Träne häufst  
und weinst Jahr um Jahr:  
So kommt die Zeit, da du begreifst,  
dass alles Segnung war.

In solchem Glauben: «Wir sind des Herrn», wollen wir uns trösten lassen. In ihm darf auch die trauernde Gattin wiederum Kraft und Zuversicht nehmen und in Gottes Hand legen, was sie gegeben hatte und nun wieder genommen hat. Da darf auch sie sich trösten lassen, in solcher Verbundenheit über Zeit und Ewigkeit, weil wir im Leben und im Sterben und in alle Ewigkeit des Herrn sind und bleiben.

Liebe Trauergemeinde, ja, so wollen wir uns öffnen lassen für diese Botschaft in der Verbundenheit mit der trauernden Gattin, wollen uns aber auch selber mahnen und rufen lassen. Der Abschied von einem lieben Menschen ist auch immer eine Mahnung Gottes ins eigene Leben hinein. Wie kurz ist unsere Zeit! Kaufen wir sie aus, kaufen wir sie aus in der Liebe zu unseren Nächsten, in der Erfüllung unserer Aufgaben, dass wir gute, treue und kluge Haushalter sind mit den Gaben und Kräften, die wir empfangen haben, damit wir dann, wenn wir vor dem ewigen Herrn erscheinen müssen, nicht mit leeren Händen dastehen. Kaufen wir die Zeit aus, dass wir im Segen Gottes selber ein Segen werden und bleiben für uns und für unsere Nächsten, Gott, dem Vater, zur Ehre! Amen

CELLO - VORTRAG

von Ruth Faesi  
— mit Orgelbegleitung —

«So nimm denn meine Hände»  
von Friedrich Silcher



## ANSPRACHE

von Max Heinrich, Prokurist der Firma Emil Hitz

Sehr geehrte Frau Hitz!

Verehrte Trauerfamilie und Trauergemeinde!

Die Nachricht vom Ableben unseres lieben Prinzipals hat uns tief gerührt. Obwohl wir alle von seiner schweren Krankheit wussten, die in der letzten Zeit eine Verschlimmerung des Gesundheitszustandes brachte, wurden wir von seinem Tode doch überrascht. Die unsagbaren Schmerzen der letzten Tage waren sehr wohl mitbestimmend für das Nachlassen seiner Kräfte. Die volle geistige Frische, die ihm bis zur letzten Stunde vergönnt war, hat uns erneut bewiesen, welche Fähigkeiten und Energien unserem verehrten Chef beschieden waren.

Schon in jungen Jahren im väterlichen Geschäft als «Mädchen für alles» tätig, sattelte er bald in andere Branchen über, um seine praktischen Geschäftskennntnisse zu erweitern. Im Jahre 1920 kehrte er in den Betrieb zurück. Der handwerkliche Rahmen der Herstellung der Drahtgeflechte war ihm bald zu eng. Er sah Entwicklungsmöglichkeiten, speziell in der rationelleren Fabrikation. Der junge Draufgänger hatte aber vorerst mit dem väterlichen Widerstand zu rechnen.

Die Entwicklung des Unternehmens, das er von seinem Vater im Frühjahr 1930 käuflich erwarb, hatte damit einen Wendepunkt erreicht. Es ergab sich nun die Möglichkeit, den Betrieb

auf maschinelle und modernere Basis zu stellen. Der unternehmungsfrohe und fortschrittliche Geist des lieben Verstorbenen konnte sich voll entfalten. Sofort erfolgte die Anschaffung eines Drahtgeflechtsautomaten, um die Produktion zu erhöhen. Sein korrektes Geschäftsgebahren und die Freude an der Arbeit verhalfen ihm bereits im Jahre 1932 zur Chance einer Absatzerweiterung, die er auch wahrnahm. Ein alteingeführtes Geschäft für Mühlenbedarfsartikel, welches branchenverwandte Produkte wie Metall- und Seidensiebe benötigte, ergab interessante Möglichkeiten. Aber schon bald wieder forschten seine Initiative und sein Weitblick nach weiterer Entwicklung, trotz den grossen Krisenerscheinungen auf dem Wirtschaftsmarkt.

Im Jahre 1935 wurde ihm die Lizenz eines patentierten Zaunsystems übertragen. Im Jahre 1937 konnte er das älteste Unternehmen der Branche erwerben und sich damit die Alleinfabrikation eines Spezialgeflechtes sichern.

Schon während der Zusammenarbeit mit seinem Vater im Jahre 1925 wurde mit der ersten Maschine auf dem Kontinent die Fabrikation eines sogenannten Stahldrahtnetzes für Betonarmierungen begonnen und patentiert. Dieses auf der Basis von Vielpunkt-Schweissungen hergestellte Produkt hat sich im Laufe der Zeit zum Hauptfabrikat entwickelt. Die seinerzeitige Überwindung vieler technischer Schwierigkeiten sowie die skeptischen Beurteilungen verhalfen diesem Netz trotzdem zum Durchbruch. Heute ist dieses Stahldrahtnetz im Bewehrungssystem des Bauwesens ein bedeutender Faktor geworden. Alle

diese Fabrikate brachten das Unternehmen mit der gesamtschweizerischen Industrie, dem Gewerbe und der Landwirtschaft in Verbindung. Die Kriegsjahre 1939 bis 1945 erschwerten natürlich die weitere Entwicklung und die technische Vervollkommnung. Im Jahre 1945 konnte durch Erwerb eines weiteren einschlägigen Betriebes eine Filiale in Basel eröffnet werden. Die maschinellen Verbesserungen und die notwendige Vergrößerung des Warenlagers erforderten aber unbedingt eine räumliche Erweiterung. Das kleine «Winkellädeli» nebst Hofgebäuden an der Birmensdorferstrasse 55 war einfach zu klein geworden; drohender Abbruch der Liegenschaft förderten neue Planungen.

Im Jahre 1952 wurde ein zweckentsprechend umgebautes Fabrikgebäude an der Grubenstrasse 29, dem heutigen Sitz des Unternehmens, bezogen. Aber auch das sollte nicht der Schluss der Entwicklung sein. Die notwendige zusätzliche Anschaffung der modernsten Vielpunkt-Schweissanlage führte zur Erstellung eines weiteren Fabrik- und Lagergebäudes. Der fortschrittliche Geist unseres lieben Verstorbenen findet wohl in diesen unternehmerischen Taten seine Bestätigung.

Sein Denken und Handeln lag aber nicht nur auf der materiell-geschäftlichen Ebene; menschliches und soziales Verständnis gegenüber seinem Personal und den Mitmenschen war ein wesentlicher Charakterzug. Er hatte eine offene Hand und ein gütiges Herz für die Vielen, die ihn um Hilfe angingen. Den Arbeitnehmern gewährte er vorbildliche Löhne und Gratifikationen; für die bewährten Mitarbeiter schloss er Lebensver-

sicherungen ab. Im Jahre 1955 errichtete er eine Fürsorge-  
stiftung, die er weiter mit Zuwendungen bedachte.

Ein einsatzvolles Leben hat nun seinen Abschluss gefunden.  
Sein friedvoller Geist wird aber in uns weiterleben, sein kon-  
zilianes Wesen, die initiative Tatkraft und fortschrittliche  
Gesinnung Vorbild bleiben.

Sehr verehrter Chef! Lieber Emil!

In allem Schaffen und Denken bleibt uns Ihre Güte bleibende  
Erinnerung. In treuer Verbundenheit und Dankbarkeit,

Ihre Mitarbeiter.

## ANSPRACHE

von Eduard Naegeli, Präsident des FCZ

Sehr verehrte Frau Hitz!  
Liebe Trauergemeinde!

Nachdem es Gott, dem Allmächtigen, gefallen hat, unseren lieben Freund Emil Hitz in die ewige Heimat abzuberufen, ist es mir ein Bedürfnis, ihm im Namen des Fussballclubs Zürich unsere letzten Grüsse zu überbringen.

Emil Hitz trat als bodenständiger junger 27jähriger Mann und begeisterter Anhänger des Fussballsportes unserem FCZ bei. In der ersten Zeit spielte er in verschiedenen unteren Mannschaften und fand dort Freunde und Geselligkeit. Im Jahre 1927 gründete der initiative Emil Hitz mit seinem Freund Paul Iltis die sogenannte Scratch-Mannschaft, ein Team von jüngeren und älteren Spielern, die sich zusammenfanden, aber auch den sogenannten «Wartenspielern» die Möglichkeit gab, bis zu ihrer Qualifikation sich in diesem Team zu betätigen. In dieser Mannschaft fand Emil seine Kameraden und zugleich Geselligkeit und Entspannung von seiner beruflichen Tätigkeit. Hier wuchs er auf und war er mit ganzem Herzen dabei. Über 25 Jahre teilte er mit dieser Mannschaft Sieg und Niederlage, Freuden und Leiden.

Emil Hitz war ein Mensch eigener Prägung. Nicht immer konnten wir und seine Freunde seine Meinung teilen, aber er

war treu. Er war ein Kamerad, und gerade dann, wenn gewisse Mißverständnisse vorlagen, bewies er seine Grösse. Er war uns nicht nur sportlich ein guter Kamerad und Freund, auch in ethischen und in materiellen Belangen, wenn Not am Mann war, konnten wir uns auf Emil Hitz verlassen. Und im grossen Fussballsport der heutigen Entwicklung war das für uns FCZler eine unerhörte Unterstützung und Genugtuung zu wissen, dass Freund Emil auch in schwerster Zeit immer zur Verfügung stand. Er war es auch, der aus dem Freundeskreis des Fussballclubs Zürich seine Mitarbeiter suchte. Auch da hat er immer wieder dem FCZ den Rücken gestärkt; ich erinnere an den alten Freund, den bereits verstorbenen Paul Keller, der bei ihm im Geschäft tätig war; weiter denke ich an die heutige Seele des Betriebes, den Vorredner, unseren Altinternationalen Max Heinrich, der heute der Geschäftsleitung vorsteht; ebenso an unsern Internationalen Erich Andres, der auch seit einigen Jahren in diesem sozial hervorragenden Betrieb beschäftigt ist. In all diesen Belangen hatte Emil Hitz immer grosses Verständnis.

Ich darf auch festhalten, dass es unserem Club kaum möglich gewesen wäre, in so kurzer Zeit wieder den Platz an der Sonne zu erreichen, wenn nicht unser Emil Hitz hilfreich uns zur Seite gestanden hätte. Seine grossen, unvergänglichen Verdienste für unseren lieben FCZ würdigten wir vor zwei Jahren durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Noch auf dem Sterbebett hat er am zweitletzten Tage seine Treue zum Club wiederholt und dokumentiert. Mit letzter Kraft liess er den Fussballclub Zürich immer wieder hochleben, wohl eine einmalige Feststellung. Und

wir sind glücklich zu wissen, in unserem Kreise einen solch lieben Kameraden gehabt zu haben.

Der schwergeprüften Gattin, die mit dem gleichen FCZler Herz und mit dem gleichen Idealismus Emil immer wieder unterstützte, mitmachte und dabei war — Ihnen, liebe Frau Hitz, entbiete ich das herzlichste Beileid.

Lieber Emil, dein Geist, deine Kameradschaft, deine Treue soll uns höchstes Symbol sein und in uns, in unserem FCZ erhalten bleiben. Lebe wohl, Emil, ruhe in Frieden! Auf Wiedersehen!

LIEDVORTRAG  
vom Doppelquartett des FCZ

«Die alten Strassen noch»  
von M. Greif und P. Gripekoven

Nach der Heimat kam ich wieder,  
alles hab ich mir besehn,  
als ein Fremder auf und nieder  
musst ich in den Strassen gehn.  
Die alten Strassen noch,  
die alten Häuser noch,  
die alten Freunde aber sind nicht mehr.

Auf dem Friedhof fern alleine  
hab ich manchen Freund erkannt  
und bei einem Leichensteine  
fühlt ich eine leise Hand.  
Die alten Strassen noch,  
die alten Häuser noch,  
die alten Freunde aber sind nicht mehr.

Was mich fesselnd möcht umschlingen,  
liegt hier fern von Erdenpein;  
keine Sehnsucht kann es bringen,  
immer muss geschieden sein.  
Die alten Strassen noch,  
die alten Häuser noch,  
die alten Freunde aber sind nicht mehr.

## GEBET

Herr, unser Gott und Vater! Einer nach dem andern geht dahin den Weg des Sterbens. Was ist unser Leben anders als ein Hauch, der eine kleine Zeit währt und bald wieder verschwindet. Wir danken dir für die Weisheit und Güte, mit der du unser Geschick leitest. Du hast uns das Leben gegeben und nimmst es wieder zur rechten Zeit und Stunde, nach deinem Wohlgefallen. Wirke in uns Ergebung in deinen Willen, so dass wir jederzeit sagen können: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Deine väterliche Liebe macht uns dessen gewiss, dass du deine Kinder zu deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid noch Schmerz, und wo du abwischen wirst alle Tränen von ihren Augen. Dafür sei dir Lob und Dank gesagt.

Die innigsten Bande, die Menschen im Leben verbinden, hast du nach deinem Rat wiederum gelöst. So sei mit deinem kräftigen Trost der trauernden Gattin nahe, lehre sie in Demut sich deinem heiligen Willen unterwerfen.

Gnädiger Gott, hilf, dass wir in deinem Dienste bleiben, solange es für uns Tag ist. Bewahre uns in Gnaden, dass unsere letzte Stunde uns nicht unvorbereitet überfalle und wir vor Tod und Grab nicht erschrecken müssen. Lass uns durch deine Kraft die Angst des Todes siegreich überwinden und aufsehen auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der dem Tode die Macht genommen hat. Amen

Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass dein Angesicht  
über uns leuchten und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein An-  
gesicht auf uns und gib uns deinen Frieden. Amen

## ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in g-moll

von Johann Sebastian Bach